

Druckversion



Url: http://www.focus.de/schule/schule/unterricht/paedagogik/tid-18098/neue-unterrichtsmethoden-das-segelnde-klassenzimmer_aid_503783.html

02.05.2010, 09:32



Neue Unterrichtsmethoden

Das segelnde Klassenzimmer

Mehrere Wochen im Jahr verbringen Klassen der Freien Schule Glonntal auf einem Schiff im Mittelmeer. Dass die meisten unerfahrene Segler sind, gehört zum Konzept.

Von FOCUS-SCHULE-Redakteurin Anne Kathrin Reiter

Der Bug schneidet durch das Wasser, prall ist das Segel gespannt. Der Wind hat aufgefrischt, und Schaumkronen tanzen auf den Wellen. „Großschot vieren“, ruft Schulleiter Hartmut Lüling, und seine Crew aus Zwölfjährigen reagiert sofort. Fabi, Paul und Ari geben dem Segel Spiel, und das Schiff „Opi-Imagon“ nimmt Kurs auf die Insel Elba.



Durch Erlebnispädagogik
leichter lernen

Colourbox

Noch vor zwei Tagen hatten die 26 Sechstklässler, die auf drei Segelbooten nun die Mittelmeerinsel umkreuzen, keine Ahnung von Backbord, Gaffelsegel oder Echolot. Als die Schüler in Elbas Hauptort Portoferraio ankamen, mussten die sechs erwachsenen Skipper und einige erfahrene Achtklässler mit den Neulingen erst einmal das richtige Verhalten auf einem Schiff trainieren. Noch rannten die bayerischen Landratten über die Planken, polterten die Stiege unter Deck hinunter oder stützten sich auf dem beweglich aufgehängten Herd ab – sodass heißes Wasser herauskippte. Zum Glück blieben aufgeschürfte Knie und sonnenverbrannte Nasen die einzigen Blessuren.

Lernen aus Erfahrung

„Man muss Kindern wieder eine Erlebnissfähigkeit für die Natur eröffnen“, sagt Hartmut Lüling. „In den Begegnungen mit den Naturgewalten und ihrer Schönheit, aber auch im Zusammentreffen mit fremden Menschen entsteht eine gesunde Ehrfurcht, die so hinter der Schulbank nicht gelernt werden kann. Zugleich müssen die Kinder zupacken lernen und absolute Verlässlichkeit zeigen.“ Wie diese Sätze vermuten lassen, ist Hartmut Lüling Natur- und Geisteswissenschaftler zugleich. Erst studierte er Physik, Theologie und Biologie, dann Rudolf Steiners anthroposophische Geisteswissenschaft. Doch die Waldorfpädagogik, wie sie heute oft praktiziert wird, ist ihm zu gestrig. So beschloss Lüling, etwas Neues zu wagen. Mit seiner 20-jährigen Erfahrung beim Aufbau einer Waldorfschule wollte er eine Schule gründen, die das Prinzip „Lernen aus Erfahrung“ konsequent umsetzt. Nach langem Ringen um die Genehmigung war es vor drei Jahren soweit: Lüling eröffnete in der Nähe von München die erste Waldorfschule, die eigentlich gar keine ist – eine sogenannte Waldorfschule mit erweitertem Konzept als Schultyp. Denn die Freie Schule Glonntal (www.freie-schule-glonntal.de) arbeitet zwar nach einer geisteswissenschaftlichen Menschenerkenntnis Rudolf Steiners, sie stellt aber

eine künstlerisch vertiefte Erlebnispädagogik in den Vordergrund.

Am nächsten Morgen liegt das Mittelmeer blau und spiegelglatt in der Frühlingssonne. Zwei Jungs fangen Quallen mit einem Kescher und berühren sie vorsichtig. „Ihhh“, schreit einer, „die wackeln ja wie Götterspeise.“ Auf der „Antina“ seifen sich die Mädchen ihre Haare mit Shampoo ein und springen dann ins Wasser, um es abzuwaschen. Duschen ist auf den Schiffen verboten, sonst reicht das Trinkwasser nicht für eine Woche. Auch für die erwachsenen Begleiter und den Schulleiter gibt es keine Ausnahme. Wer auf so engem Raum zusammenlebt, braucht klare Regeln: Schminken und Handys sind verboten. Wer raucht oder trinkt, wird sofort nach Hause geschickt.

Im Vergleich zu üblichen Klassenfahrten und ihrem Mix aus Partymachen und Knutschen mit dem Banknachbarn klingt das vielleicht spaßbefreit. Ein Mädchen schmollt, weil es sich nicht so häufig ihre langen blonden Haare kämmen darf, und ein Junge beschwert sich, weil er abends nicht mehr seine Mama an die Strippe kriegt. Dennoch scheinen die Sechstklässler erstaunlich schnell mit dem Verhaltenskodex einverstanden zu sein. Jetzt bleibt ihnen mehr Zeit, um sich auf das gemeinsame Erlebnis zu konzentrieren.

26 Halbwüchsige auf Klassenfahrt

Abgesehen von den sechs Skippern und einigen Achtklässlern, wird jedes Schiff nur von Zwölfjährigen gesteuert. Sie hissen die Segel, holen Anker und stehen am Steuerrad. „Natürlich muss man ihnen anfangs eine Menge beibringen, aber wenn sie begeistert sind, lernen junge Schüler irrsinnig schnell“, sagt Lüling. „Und diese Freude ist der Boden für Verantwortung und ein lebenslanges Lernen.“

Mehrere Wochen im Schuljahr verbringen alle Klassen der Freien Schule Glonntal auf dem Meer. Das geht nur mit konsequentem Unterricht. Schon vorher im Klassenzimmer und während des Segeltörns hören die Schüler von Thermik, Wolkenbildung, Schiffbau und Meeresströmungen. Ganz elementare Dinge wie: Warum schwimmt ein Schiff? Welches Wetter bringen Zirkuswolken? Je nachdem, vor welcher Insel sie kreuzen, haben die Kinder auch Landeskunde und lernen Italienisch oder Französisch. Solch praktisches und freies Lernen begeistert. Bald üben selbst ängstliche und zurückhaltende Jungs freiwillig Seemannsknoten oder beobachten den Wind. Ein Junge hat sich sogar eine Piratenflagge auf sein Federmäppchen geklebt.

Eigene Koch- und Putzpläne

„Da unten stinkt’s so. Ich glaub, das Klo ist kaputt“, schreit Basti aus der Kajüte. „Nein“, gibt Alex zurück, „das sind nur deine Socken.“ Wenn zehn Jungs in einem Boot schlafen, braucht es viel Toleranz. „Das ist eine gute Probe fürs Leben, wenn man auf so engem Raum miteinander auskommen muss“, sagt Hartmut Lüling. Auch er hat die Chance, die Charakterzüge seiner Schüler aufs Genaueste kennen zu lernen. Manchmal genauer, als man will, doch Hartmut Lüling merkt man nie einen Hauch von Gereiztheit an. Er hat immer ein offenes Ohr und schlichtet jeden Streit diplomatisch.

Mit 26 Halbwüchsigen auf den Booten wird die Klassenfahrt auch zu einer Frage von Mengen und Reinlichkeit: Wie viel können hungrige Jungs verschlingen, und wie hinterlassen sie danach die Kajüte? Was kochen wir morgen, und müssen es schon wieder Spaghetti mit Tomatensoße sein? Und darf man Nudeln eigentlich auch mit Marmelade essen? (Maxi würde das gern mal ausprobieren.) Jedes der drei Schiffe hat daher einen genauen Putz- und Kochplan, der die Schüler in Dreierschichten einteilt. Die Skipper überwachen die Einhaltung penibel.

Eine Schule, die Segeln geht, klingt nach Luxus und Eliteschule für Betuchte. Doch Hartmut Lüling will das Gefühl von Freiheit und Begeisterung gerade Kindern ermöglichen, die es sonst nie kennen lernen würden und es sich vielleicht später auch nicht leisten können. Er nimmt an seiner Schule Kinder aus ganz unterschiedlichen Elternhäusern auf. Sie zahlen ein individuell gestaffeltes Schulgeld. Die Segeltouren kosten etwa 250 Euro pro Woche, was preisgünstiger ist als die meisten anderen Klassenfahrten nach Paris, Mallorca oder London.

Alles andere als Kuschelpädagogik

Doch das Schulkonzept der Erlebnispädagogik findet nicht nur auf dem Wasser statt. Die Glonntaler haben ihren eigenen Schulgarten, zu dem Lüling mit seinen Klassen auf alten, klapprigen Rädern fährt. Einmal im Jahr schlagen sich die Schüler auch in die Wälder und spielen Räuber und Ritter. Doch das ist kein heiteres Hasch-mich-Spiel, sondern ein echter Rollentausch: Unter historischen Bedingungen verbringen die Kinder zehn Tage ohne Strom und Luxus in Zelten und erleben so am eigenen Leib, wie sich Alltag im Mittelalter anfühlte.

Förderung des Selbstbewusstseins

Herzstück der Schule sind jedoch die Schulschiffe „Opi-Imagon“, „Antina“ und „Vanessa“. Lüling kaufte sie schon lange vor dem Schulhaus und bevor er überhaupt die Genehmigung für die Schulgründung bekam. Sie verdeutlichen, was die Schule will: „Für mich sind sie wie eine Metapher für das Leben selbst: Alles ist in Bewegung. Alles, was mir begegnet, sogar ein Sturm, kann mich weiterbringen, wenn ich mich darauf einlasse und wenn ich mir selbst und der Mannschaft vertrauen lerne.“ Dieses Selbstbewusstsein möchte er seinen Schützlingen vermitteln. Auch Begegnungs- und Lernfähigkeit sind zwei Eigenschaften, die Lüling sehr am Herzen liegen. „Wir müssen Kinder wieder an ihre innere Quelle der Kindheit anschließen, als Lernen noch Freude bedeutete“, sagt er. Druck und Angst sind seiner Meinung nach schlechte Motivationen für eine Persönlichkeitsentwicklung. Trotzdem will Lüling keine Kuschelpädagogik, er fordert viel Disziplin und Eigenständigkeit von seinen Schülern. „Dann machen sie ihr Abitur oder ihren Realschulabschluss aus Leistungsfreude.“

Als die Sonne untergeht, sitzen die Kinder in Schlafsäcken auf dem Schiffsdeck. Gemeinsam wird über den fast vergangenen Tag gesprochen: Was war gut? Wo kann sich jeder Einzelne noch verbessern? Skipper Leo greift zur Gitarre und stimmt „Yellow Submarine“ von den Beatles an. Einige singen mit, andere schauen in die Sterne. „So, jetzt wird aber geschlafen“, ruft der Schulleiter gegen 22 Uhr und klatscht in die Hände. Brav nicken alle. Doch bis nach Mitternacht sind auf Deck noch flüsternde Stimmen zu hören, die darüber tuscheln, wer wohl in wen verliebt ist und wer jetzt gerade einen Furz gelassen hat. Irgendwie ist es dann doch eine ganz normale Klassenfahrt.

Im nächsten Jahr möchte Hartmut Lüling den Törn mit Siebenjährigen aus der zweiten Klasse wagen.

